

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 44.

Sonnabend den 2. Juni 1906.

16. Jahrgang.

Pfingsten.

Täler und Höhen von Duft umfängen,
Singen und Jauchzen auf allen Pfaden,
Und tausend liebliche Blumen prangen
An hellen Seen mit grünen Gestaden.
Der Lärchen Jubel klingt über die Felder,
Aus den Wäldern von süßem Glimmer,
Aus dem dämmernden Schatten der Wälder
Hört man der Nachtigall herrliche Lieder.

Da schwebt's wie ein Leuchten über die Flur,
Da klingt der Glocken melodischer Reigen,
Der Zug des Frühlings geht durch die Natur,
Und rings ertönt es aus allen Zweigen:
„Du Frühlingszug im lichten Strahlenkleide,
Du Kämpfer künftiger Sommertage!
Du, komme nun, heil'ger Geist der Freude,
Und bring' uns das Glück und banne die Klage.“

Nun schauet zufrieden mit strahlenden Blicken
Zu den Tälern auf Talern und Höhen,
Zu uns das Fest in frohem Entzücken
Mit Dank und Preis für den Herrn begehnen,
Lasset die Glocken der Kirchen erklingen,
Lasset die festlich geschmückten Hallen,
Lasset uns jauchzend „Te Deum“ singen
Dem gut'n Gott, zu dem wir betend wallen.

Hebet die Hände und danket dem Vater,
Der uns stets gnädig und weise geleitet,
Der als ein liebevoller Berater
Den reichsten Segen um uns gebreitet.
Beschleunigt wir ihm all' unsere Sorgen
Mit frommem Sinn und gläubigem Herzen.
Er schafft einen lichtdurchglänzten Morgen
Auf unsrer Pein und unsern bangen Schmerzen.

Nun schmücket das Zimmer mit Birkenreis
Und haltet offen die Fenster und Türen,
Zum fröhlichen Pfingsten mit Lob und Preis
Den heiligen Geist zu euch zu führen.
Erwehmet in den hellen Jubel des Frühlings ein,
Lasset die Erde im festlichen Kleide:
„Gehaus nun Frau Sorge, Frau Sonne herein!
Du aller Menschen frohe Augenweide!“

Zeitliches und Sächliches.

Bretinig. Schon jetzt bildet das am 1. Pfingstfesttage in hiesigen Schützenhaus stattfindende humoristische Gesangsconcert der hier so beliebten „Häschwitzer Sänger“ das Tagesgespräch in unserem Orte und in der Umgegend. Die Nachfrage nach den Verkaufsprüfungen ist bereits eine große. Besonders reichhaltige Programme weist die Quartett und Soli. Für die Schlussnummer ist das urkomische Gesamtspiel „Der Menschenfresser“ vorgesehen. Darum Parole für den 1. Feiertag: „Häschwitzer Sänger verkümmern, heißt Lust und Leben verkümmern!“ Auf Schusters Klappen auf nach dem Schützenhaus!

Bei der Verwaltung der Königl. Sächs. Staatseisenbahnen werden bereits jetzt mit großer Beschleunigung die Vorbereitungen getroffen, die für eine Einführung der Fahrkartensteuer auch im Königreiche Sachsen notwendig sind. Zunächst hat die Königl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen einen sofortigen Rundruf aller derjenigen Fahrkarten erster, zweiter und dritter Klasse angeordnet, deren Preis höher ist als 60 Pfennige. Es ist jedoch bei den vielen Millionen der neu herzustellenden Fahrkarten heute noch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob tatsächlich alle mit der neuen Steuer belastete Fahrtausweise bis zum 1. August d. J., an dem auch in

Sachsen die Fahrkartensteuer in Kraft treten soll, fertiggestellt werden können. Die Einführung der neuen Fahrkartensteuer ist mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, die hauptsächlich in dem kurzen Termin bis zur Einführung liegen.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Fertensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Fertensachen sind: 1) Strafsachen, 2) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, 3) Res. und Wartsachen, 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungen und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5) Wechselsachen, 6) Kaufsachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Kaufes gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Fertensachen bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende.

Hauswalde. (Sparfassenbericht.) Im Monat Mai 1906 wurden in 43 Posten 3738 Mk. 35 Pfg. eingezahlt; dagegen erfolgten 12 Rückzahlungen mit 2526 Mk. 32 Pfg. Es wurden 6 neue Bücher ausgestellt und 2 abgetan.

Pulsnitz. Ein Fahrraddieb wurde hier in der Person des 18jährigen, aus Bernsdorf gebürtigen Arbeiters Paul Nothe festgenommen. Derselbe hatte einem hiesigen Fahrradhändler ein Fahrrad zu einem auffallend billigen Preise zum Kauf angeboten, weshalb der Händler Verdacht geschöpft und die Polizei benachrichtigt hatte. Das Verhör ergab, daß die Vermutung nicht unbegründet war und A. das Rad in Dresden von der Straße weg gestohlen hatte. Infolge eines Sturzes in der Nähe von Pulsnitz war das Rad defekt geworden, jedoch der Dieb an der beschriebenen Weiterfahrt nach Wittichenau behindert war und sich infolgedessen die Veräußerung des fremden Eigentums vorzog. Dies führte zur Aufdeckung des Diebstahls, so daß der jugendliche, mehrfach vorbestrafte Spitzbube in gerichtlichen Gewahrsam genommen werden konnte.

Pulsnitz. Die hiesige Stadt rükt sich zu ihrem am 21., 22. und 23. Juli stattfindenden Heimatsfeste, was seit langem alle Gemüter in Spannung hält. Besondere Betonung wird im Festzuge das Historische finden und verspricht der geplante Gesamtumzug des Festes ein recht großartiger zu werden. Pulsnitz, weithin im Land bekannt, wird in seinen Mauern jedenfalls mit diesem eines der größten Feste feiern. Möge ein gut Gelingen die anspornenden Mühen lohnen.

Ramenitz. Herr Oberleutnant v. Döring im 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 ist unter Beförderung zum Hauptmann zum Kompagnie-Chef im 10. Infanterie-Regiment Nr. 134 ernannt worden. Herr Oberstabsarzt J. D. Dr. Sonnenes, früher im 178. Regiment, wurde als diensttuender Sanitäts-offizier beim Bezirks-Kommando 2. Leipzig wiederangestellt.

Kadeberg. Rat und Stadtverordnete beschloßen die Befreiung aller Teilnehmer der Feldzüge 1849, 1864, 1866, 1870/71, deren Einkommen jährlich den Betrag von 1100 Mk. nicht übersteigt, von den Gemeindefinanzen.

Dresden. Am Sonnabend abend badete

der 14jährige Schüler des katholischen Progymnasiums Johannes Goder aus Böhmen im Bassin des Käufer-Bades. Er nahm erst eine heiße Douche und sprang sogleich, ohne sich kalt abgeduscht zu haben, in das Bassin. Dort traf ihn sogleich ein Herzschlag. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Pirna. An ihrem Verlobungstage kürzte sich die 21jährige Tochter eines Besitzers in Rähnitz in die Elbe und ertrank.

Zittau. In der letzten Sitzung der Handelskammer zu Zittau wurde an Stelle des verstorbenen Syndikus und Landtagsabgeordneten Kollfuß der bisherige zweite Sekretär der Kammer Rechtsanwalt Ernst Dering zum Syndikus gewählt. Dering ist seit 1900 bei der Kammer tätig.

Ein bedauerlicher Vorfall hat sich im Ländlichen Krankenhaus zu Meisen ereignet. Einem jungen Mädchen aus Siebenlehn, das sich seit etwa sechs Tagen wegen einer Kieferentzündung in Behandlung befand, und das soweit wieder hergestellt war, daß es aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, wurde, da es am Montag über Schmerzen in der rechten Schulter klagte, noch ein Dampfbad verordnet. Das Mädchen nahm das Bad in einem Dampfbadestuhl am Montag nachmittag. Da die vorstehende Schwester der Frauenabteilung sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, leitete eine jüngere Schwester die Behandlung und ließ sich vorher durch die Oberschwester und den Heizer über die Behandlung des Dampfbadestuhles unterrichten. Als die Kranke über zu große Hitze klagte, wurde von der Schwester der Dampf zurückgeschraubt. Als man die Kranke herausnahm, zeigten sich an ihrem Körper erhebliche Verbrennungen. Mittwochs nacht ist das Mädchen gestorben. Der benutzte Badestuhl ist seit etwa sechs Jahren im Gebrauch, ohne daß sich bisher ein Mangel daran gezeigt hat.

— Anonyme Briefe. Schon seit längerer Zeit sind mehrere Beamte und Arbeiter und speziell der Direktor des Smaliter- und Stanzwerkes in Bockau durch anonyme Briefe, die an die Firma des genannten Werkes gerichtet waren, in einer ganz gemeinen und geschäftigen Weise verleumdet worden, ohne daß es möglich gewesen wäre, den anonymen Schreibern auf die Spur zu kommen. Endlich sind die polizeilichen Erörterungen durch Vornahme von Schriftvergleichen von Erfolg gewesen, und haben zur Ermittlung der Schreiberin in der Ehefrau eines in dem Werke beschäftigt gewesenen Arbeiters geführt, die sich denn auch zu einem offenen Geständnis bequemt hat. Hoffentlich gelingt es auch recht bald, die Schreiber der weiteren Schmähbriefe zu ermitteln.

— Zugzusammenstoß. Am Dienstag riefen bei der Einfahrt in den Bahnhof Dippoldswalde die beiden dort kreuzenden Abendzüge zusammen, wodurch an den Lokomotiven und einigen Wagen Beschädigungen an den Zugvorrichtungen, den Puffern und Trittbrettern herbeigeführt wurden. Passagiere, die allerdings etwas durcheinandergeworfen wurden, sind, soweit bekannt geworden, nicht verletzt.

Seifersdorf bei Stollberg, 30. Mai. Am Dienstag abend in der sechsten Stunde brach in der Scheune des Gutsbesizers Emil Schönherr hier Feuer aus, das durch vier Kinder, die in der Scheune mit Streichhölzern gespielt hatten, veranlaßt worden war. Dabei trugen alle vier Kinder sehr schwere Brandwunden davon, da die beiden sieben- und acht-

jährigen Knaben versucht hatten, das Feuer zu löschen. Die beiden zwei- und dreijährigen Knaben, die vom Feuer zunächst ergriffen wurden, sind lebensgefährlich verletzt. Das arg gefährdete Wohn- und Stallgebäude blieb dank der energischen Löscharbeiten erhalten.

— Ein heiteres Vorkommnis ist Erzelenz v. Liebert, dem früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, in Klingenthal passiert. Herr v. Liebert wünschte vor seiner Abreise die Dienste eines Barbiers in Anspruch zu nehmen. Vom Hotel aus wurde denn auch ein solcher requiriert, der in Gestalt eines jungen Mannes alsbald antrat. Der Jüngling aus dem Böhmerland sah aber auffallend blaß aus, ja, er begann während der Vorbereitungen zum Rasieren sogar recht merklich zu zittern, so daß Sr. Erzelenz sich teilnehmend erkundigte: „Sind Sie denn krank, Sie zittern ja?“ worauf der Dienstleistende stammelnd die Antwort gab: „Krank bin ich nicht, Erzelenz, aber ich habe noch nie einen so großen Mann rasieren.“ Und nun versuchte er seine Kunst. Aber als er nach langem Rähen zur Hälfte damit fertig war, hatte Herr v. Liebert genug davon; er verabschiedete lächelnd den ängstlichen Jüngling und fuhr dann nach Eiser, um sich dort die andere Hälfte des Gesichts rasieren zu lassen.

— Ein trauriges Los ist den fünf im Alter bis zu 10 Jahren aufwärts stehenden Kindern des Fabrikchloßers L. aus Zwickau beschieden. Nachdem sich die Ehefrau L. wegen einer ihr drohenden Freiheitsstrafe von ihrer Familie entfernt hat, hat sich L. am Sonntag erhängt, so daß die armen Kinder nunmehr völlig verwaist dastehen.

— Die Wänschelrute. Der Quellenjücker Ruhberg hat während seiner Anwesenheit in Blantenhain mittels einer Wänschelrute festgestellt, daß in der „Rohlenstadt“ eine starke Wasserader zu finden sei. Sofort vorgenommene Bohrungen haben ergeben, daß die Behauptung des Quellenjückers zutreffend war, denn es wurde gutes Wasser in reichlicher Menge gefunden. Wenn das gleiche Resultat auch an den übrigen Stellen, die von Ruhberg als wasserfühndig bezeichnet worden sind, erzielt wird, soll der Bau einer neuen, dringend nötigen Wasserleitung sofort in die Wege geleitet werden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Pfingstfest. 1. Pfingsttag: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Festchorgefang. P. Dittich. Einführung der neuen Agende. Die dazu nötigen Gesangsbuchseinlagen sind für 2 Pfg. bei Herrn Kirchen Philipp, in der Sakristei und bei Herrn Gemeindevorstand Ab. Pegold zu haben.
2. Pfingsttag: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. P. Aleeberg.
An beiden Tagen Kollekte für den allgemeinen Kirchenfonds.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Emil Walter, S. d. Fabrikarbeiters Gustav Emil Schurig Nr. 103b. — Walter Paul, S. d. Bandwebers Gustav Hermann Döden Nr. 345. — Friedrich August Helmuth, S. d. Restaurateurs Friedrich Adolph Burkhart Nr. 147.
Aufgeb. o. t.: Rontordener Paul Friedrich Haupe Nr. 63g und Anna Marie Kille Nr. 101.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser, der auf seiner Rückreise von Proßlau in Danzig die Tante des Prinzen Schlessen" vorgenommen hatte, leitete am Dienstag auf dem Kruppenschießplatz in Döberitz ein Geschützexperiment zur Erinnerung an den Tag, da er vor nunmehr 18 Jahren als Kronprinz seinem todtkranken Vater (Kaiser Friedrich III.) die zweite Infanteriebrigade im Charlottenburger Schloßpark vorführte.

* Der Kaiser nahm an der Enthüllung eines zur Erinnerung an Kaiser Friedrich III. im Charlottenburger Schloßpark errichteten Denkmalsteines teil.

* Der Bundesrat hat Grundzüge für die von den Einzelstaaten zu erlassenden Bestimmungen betr. den Automobilverkehr erlassen.

* Das preuß. Abgeordnetenhaus hat das vielumstrittene Volksschulgesetz in dritter Lesung angenommen.

* Die Polenfraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstages haben an die Polenfraktion der russischen Duma Glückwünsche abgelaßt.

* In den letzten Gefechten in Südwestafrika wurden im ganzen 2 Offiziere, 17 Reiter getötet, 2 Offiziere und 19 Reiter verwundet. Diese ungeheuren Verluste stehen im seltsamen Gegensatz zu allen beruhigenden Nachrichten, die in letzter Zeit vom Kriegsschauplatz kamen. Die kleinen Erfolge, die unsere tapfern Truppen dort errungen haben, scheinen nicht auszureichen, um den überaus zähen Gegner zur endlichen Wasserfrennung zu veranlassen.

Osterreich-Ungarn.

* Was man in eingeweihten Kreisen schon seit einigen Tagen befürchtete, ist nun zur Tatsache geworden. Das ungarische Ministerium hat den ersten entscheidenden Sieg über die österreichische Regierung errungen. Der Kaiser hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Auflösung des Zollbündnisses, dessen unveränderte Fortdauer bis zum Jahre 1917 eine der Bedingungen für den Friedensschluß zwischen Rußland und Österreich war, schon jetzt durch einen einseitigen Akt der ungarischen Gesetzgebung angebahnt werde. Diese Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen der Russen und Genossen hat das österreichische Ministerium mit seiner Abdankung beantwortet, und auch diese ist vom Kaiser genehmigt worden. "Was soll nun werden?" fragt man in Osterreich allgemein. Der greise Kaiser sieht sich zunächst natürlich nach einem neuen Manne um. Es heißt, es solle ein Geschäftsmann, ein Ministerium gebildet werden, um zunächst die nötigen Abmachungen mit Ungarn zu treffen. An die Spitze dieses Übergangsministeriums wird der Kaiser dem Vernehmen nach den bisherigen Statthalter von Böhmen Graf Coudenhove stellen.

Frankreich.

* Ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten beschäftigte sich mit den von Sarrien bereits angekündigten neuen Gesetzesentwürfen. Finanzminister Poincaré legte die Hauptzüge seines Einkommensteuerentwurfes dar, und es fand ferner wegen der Ausgaben der Ministerien des Krieges und der Marine ein Meinungsaustrausch statt; doch wurden keinerlei endgültige Beschlüsse gefaßt.

England.

* Die englische südafrikanische Kolonie hat die Einführung eines neuen Zolltarifs mit Vorzugszöllen für englische Waren beschlossen.

Schweiz.

* Der Bundesrat unterbreitete der Bundesversammlung mit dem Antrag auf Genehmigung den zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich abgeschlossenen Staatsvertrag

über die Eisenbahnverbindung Pfetterhausen-Bonfol.

Italien.

* Die Bildung des neuen Kabinetts ist nunmehr abgeschlossen. Giolitti ist Ministerpräsident und übernahm zugleich das Ministerium des Innern. Minister des Auswärtigen wurde der Dreibundgegner Tittoni.

Belgien.

* Bei den Kammerwahlen gewann die Regierung im ganzen 12 Sitze, so daß auch in der neuen Kammer ihr die Mehrheit verbleibt.

Holland.

* In dem von Rußland den Russen vorgelegten Programm für die



Lieutenant Führer, gefallen in den letzten Gefechten in Deutsch-Südwestafrika.

Daager Konferenz ist nach englischen Blättermeldungen die Verringerung oder Beschränkung der Rüstungen einer der ausdrücklich aufgeschlossenen Gegenstände. Deutschland soll über diese Angelegenheit befragt werden sein, aber keine Neigung gezeigt haben, zur Einführung von Beschränkungen der Rüstungen zu ermutigen.

Schweden.

* Die neue Regierung ist nunmehr vom König ernannt worden. Das Präsidium übernahm General-Direktor Lindmann.

Spanien.

* Der Sonderausbruch zur Festlegung der Statuten der zu gründenden Marokkanischen Staatsbank ist auf Einladung der spanischen Regierung in Madrid zusammengetreten, um entsprechend den Bestimmungen der Algeiras-Akte selbst den Ort für seine Beratungen festzusetzen. Die Sitzung wurde vom Ministerpräsidenten Herizog von Almodovar mit Begrüßungsworten eröffnet, für die der Vertreter der deutschen Bankengruppe Arthur Fischer den Dank der Versammlung aussprach. Das Komitee sahke, da wegen der Hochzeitsfeierlichkeiten die Delegierten in der spanischen Hauptstadt nur schwer ein Unterkommen finden können, einstimmig den Beschluß, die weiteren Beratungen nicht in Madrid, sondern in Paris stattfinden zu lassen.

Rußland.

* Der vom Zaren angeblich zur Neu-

Bildung des Kabinetts in Aussicht genommene Vorhaben des Verbandes vom 30. Oktober" erklärte, der einzige Ausweg der Regierung aus der von ihr selbst geschaffenen unhaltbaren Lage sei die Berufung eines Ministeriums, das nur aus Mitgliedern der Reichsduma bestehe.

* Über Reformen im russischen Justizwesen hat sich in der Reichsduma der Justizminister Satscheglowitz gedankt, wozu ihm eine allgemeine Erörterung über die Unantastbarkeit der Persönlichkeit den Anlaß bot. Der Minister gab die Reformbedürftigkeit der russischen Justizpflege zu und kündigte an, daß die Regierung bereits mehrere Projekte vorbereitet habe, um vorhandene Mängel abzustellen. Die Duma nahm darauf einen Antrag an, eine Kommission von 15 Mitgliedern zu wählen, um den Vorschlag über die Unverletzlichkeit der Person zu prüfen.

* Der ehemalige Professor des H. Synods, Bobjedonozow, erhielt von der revolutionären Kampfbewegung die Berufung, daß er von ihr zum Tode verurteilt worden sei. Infolgedessen wird seine Wohnung in Petersburg von der Polizei aufs schärfste bewacht.

* Bei einer Truppenchau in Sebastopol wurden mehrere Bomben geschleudert. Der Bombenanschlag war gegen den Festungskommandanten General Replujew gerichtet. Von den Soldaten und Offizieren erlitt keiner Verletzungen, hingegen wurden aus dem Publikum sechs Personen getötet, 14 schwer und 40 leicht verletzt. Es wurden vier Personen verhaftet, von denen zwei die Bomben geschleudert, zwei das Zeichen dazu gegeben hatten.

Korea.

* Die Koreaner vermögen sich immer noch nicht an das japanische Joch zu gewöhnen und lehnen sich daher ab und zu gegen ihren Kaiser auf. In Hongju ist wieder ein Aufstand ausgebrochen. Die Anzahl der Aufständischen beläuft sich auf mehrere hundert. Hongju ist eine besetzte Stadt, die nur mit Hilfe von Artillerie genommen werden kann. Auf Gefechen Koreas sind japanische Truppen bereits entsandt worden. Der Aufstand soll der hartnäckigste sein, der bisher ausgebrochen ist.

Deutscher Reichstag.

Am Montag wird die dritte Staatsberatung fortgesetzt beim Kolonialsaal. Eingegangen ist ein Antrag des Abg. Gröber (Ztr.), der für das Amt des Kolonialdirektors ein Gehalt von 20 000 Mk. anwirft und im übrigen die Staatspositionen nach den Beschläffen zweiter Lesung in den Etat des Auswärtigen Rates einstellen will.

Präsident Graf Vallekreem: Vorgelesen ist bei der dritten Beratung die Stelle des Reichsausschreiters für das Kolonialamt nicht bewilligt worden. Infolgedessen ist der Etat des Kolonialamts hinsichtlich der Besetzung der Stellen nicht bewilligt worden, soweit er darauf begründet war, daß ein selbständiges Kolonialamt geschaffen werden sollte. Mit der Erreichung der Position "Staatssekretär" ist auch das Kolonialamt gefallen. Daraus entstand ein Vakuum, da sein Antrag vorlag, welcher dies Vakuum auszufüllen bestimmt war. Wir müßten deshalb unsere Beratungen abbrechen. Heute liegt der Antrag des Abg. Gröber vor. Wenn das Haus damit einverstanden ist, werde ich diesen Antrag, von dem ich annehme Grund habe, daß er sehr sachverständig geprüft ist, der Beratung zugrunde legen, wie das bei den Beschläffen zweiter Lesung geschieht.

Das Haus beschließt demgemäß. Abg. Wasserwanz (nat.-lib.): Meine politischen Freunde waren einmütig der Meinung, daß die Vorschläge der verschiedenen Regierungen, ein selbständiges Kolonialamt zu schaffen, das getragen würde von dem Verantwortungsbereich einer selbständigen Verwaltung, Annahme hätten finden müssen. Nachdem die Mehrheit des Hauses dies nicht gewünscht hat und wir im Einverständnis mit den verschiedenen Regierungen die gegenwärtige Organisation für unzureichend erkannt haben und nicht gewillt sind, für die Fortdauer der Verantwortung zu tragen, sind wir nicht in der Lage, dem Antrag Gröber zuzustimmen, werden uns vielmehr bei der Abstimmung der Sitze enthalten.

Abg. Spahn (Zent.): Dem Antrag Gröber müßte schon deshalb zugestimmt werden, um den Beamten ihr Gehalt ausbezahlen zu können. Ich stelle anheim, ob der Beschluß des Reichstages erwünscht war

oder nicht; wir müssen mit der kollegialen Zuständigkeit rechnen, und da ist zu bemerken, daß in dieser Legislaturperiode der Titel abgelaufen ist und in dieser Legislaturperiode nicht wiederhergestellt werden kann. Wenn uns etwas zu unserer Stellungnahme zu dem Titel veranlaßt hat, so sind es die Verhandlungen des Hauses am Sonnabend gewesen. Wir waren doch sehr überrascht, als auch Herr Oberst v. Deimling von seinem Zusammenhange der Zurückziehung der Truppen und Bewilligung der Bahn erzählte, und wir hätten gewünscht, daß der Stellvertreter des Reichsausschreiters seine Stellung zu dieser Frage gekennzeichnet hätte, daß er von einer solchen Abmachung nichts wisse. Auch Gröber hat in dieser Frage seine Überzeugung, daß gegenüber dem Opfer an Mensch und Blut, das gebracht wird, wenn mehr Soldaten draußen bleiben, als unbedingt nötig ist, die paar Kilometer Bahn gar nicht in Frage kommen.

Es sprechen noch die Abgg. v. Reichsborn (konf.), Müller-Sagan (fr. Rp.), v. Liebenmann (freil.), Pattmann (Antif.), Schröder (fr. Rp.), Semler (nat.-lib.), Singer (soz.), Haußmann (lib. Rp.), Zimmermann (Antif.) und Gröber (Zent.). Die Führer der Reichspartei und der Konservativen erklären, daß sie ebenso wie die Nationalliberalen sich der Sitze enthalten würden. Die beiden freikörperlichen Fraktionen und die Antifreikörperlichen werden für den Antrag Gröber stimmen, Abg. Gröber aus prinzipiellen Gründen gegen die ganze Forderung.

Staatssekretär Graf Posadowsky greift wiederholten Malen in die Debatte ein und erteilt dem Oberst v. Deimling, der ein Soldat und kein Diplomat sei.

Abg. Semler teilt mit, der Gröbering zu Hohenlohe habe ihm erklärt, der Kaiser würde 5000 Mann zurückziehen, wenn der Bahnbau bewilligt würde.

Staatssekretär Graf Posadowsky befreit, daß von irgend einer Seite ein Handel beabsichtigt sei und die Zurückziehung von 5000 Mann als Preis für den Bahnbau in Aussicht gestellt worden sei.

Die Abstimmung ist auf Antrag Wasserwanz einstimmig. Der Antrag Gröber wird mit 117 gegen 64 Stimmen bei 91 Stimmenthaltungen angenommen.

Der Rest des Etats wird ebenfalls bewilligt. — Beim Etat für Ostafrika kommt Abg. Trendl (freik.) auf den Fall Peters zurück. Er behauptet, daß Herr v. Wilmann die Handlungswelt Peters' unschuldig habe.

Wärterbergischer Bundesratsbevollmächtigter v. Schneider: Ich stelle fest, daß Gouverneur v. Buttamer den wärterbergischen Orden schon im Juni 1905 bekommen hat, also vor den Kolonialrat behalt.

Abg. Erzberger (Zent.): Ich frage mich, daß die wärterbergische Regierung den "Schwabenfretsch" nicht begehren hat. Ich erlaube mir im April durch die Veröffentlichung im Kolonialblatt haben, und da ich in Dedenbüchen nicht mehr bin — ich werde mich auch in Zukunft nicht mit Ordenssachen beschäftigen — ist nicht Arrium erforderlich. Ich erlaube mir übrigens der Regierung, daß die wärterbergische Regierung dem Herrn von Buttamer jetzt keinen Orden mehr bewilligen würde.

Der Etat von Kamerun wird bewilligt und ebenfalls der Etat von Togo.

Es folgt der Etat für Südwestafrika. Hierzu beantragen Albrecht und Gen. (soz.) folgende Resolution: Dem Reichskanzler zu ersuchen, er wolle dafür sorgen, daß in der Kolonie Südwestafrika den Eingeborenen ein zu ihrem Lebensunterhalt in selbständigen Wirtschaftsbetrieben ausreichender Landbesitz zugewiesen werde, um auf dieser Grundlage die nachteilige wirtschaftliche Lage der Kolonie und die schleichende Zurückziehung der dort bisher zu kriegerischen Operationen erforderlichen Truppen zu ermöglichen.

Die Resolution wird, nachdem die Abgg. Ledebour (soz.) und Müller-Sagan (fr. Rp.) sie befreit haben, angenommen. Ferner wird eine Resolution des Abg. Müller-Pulda (Zent.) angenommen, nach der dem Reichstag alsbald ein Nachweis über die Verwendung der 5 Mill. zur Aufrechterhaltung, die bereits bewilligt sind, zu geben ist.

Damit ist die Staatsberatung erledigt. Präsident Graf Vallekreem erteilt und erhält die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung anzusetzen.

Abg. v. Kardorff (freil., zur Geschäftsordnung) dankt dem Präsidenten für die unparteiliche, gerechte und laute Leitung der Geschäfte. Präsident Graf Vallekreem erteilt dem Staatssekretär Graf Posadowsky das Wort. (Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.) Staatssekretär Graf Posadowsky verliest die Kaiserliche Beschlüsse, durch die der Reichstag zum 13. November vertagt wird. Präsident Graf Vallekreem schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Die Wage der Gerechtigkeit.

6) Roman von Maximilian Dreyer.

Benjamin zuckte die Schulter und bog sich, noch immer das steifere Äheln auf den Lippen, nach der Treppe, um sich in der ersten Etage in die Schar der Gratulanten zu mischen.

Allmählich erlind der von unten heranziehende Lärm. Auch Benjamin's Schritte auf der Treppe waren verhallt. Nun hatte sich die Gnitze hinter ihm geschlossen.

"Kron Stephanie Kalwoda!" so riefte ihm sein Schwager Franz die junge Frau in humoristischem Stolz vor.

Benjamin erlind über das Aussehen seiner Schwester. Sie war todbleich — ihre Augen hatten etwas Geisterhaftes.

Aber den Hauptern der lebhaften Festversammlung, die von Tante Gusti loeden zu einem opulent hergerichteten Dejeuner nach dem Speisezimmer gebeten wurde, sah in stummer Verzweiflung ein Einsamer in dem nur trüb erhellten Räume. Die breitkühnige Gestalt des sonnenverbrannten, wettergebräunten Mannes schien im Jahre gealtert.

Das Frühstück zog sich bis um vier Uhr nachmittags hin.

Man hatte der letzten Probe wegen dem Brautpaar nahegelegt, sich in den Nachmittagsstunden aus der Wohnung zu entfernen. Um vier Uhr ging's in flotter Fahrt nach dem

Grünwald; erst drei Stunden später kehrten die Wagen zurück.

Stephanie, deren schlechtes, vergrühtes Aussehen allen Bekannten auffiel, hatte gerade noch Zeit, ein halbes Stündchen zu ruhen, bevor sie für die Gesellschaft Toilette machen mußte.

Doch auch während dieser kurzen Frist sollte sie eine Eindrück erfahren. Benjamin, der sich in aufopfernder Weise der ihenralistischen Auführungen angenommen hatte, kam nämlich bald nach Beendigung der Probe zu ihr herein.

Man habe so viel über ihre Zurückhaltung und Niederbegehrtheit gesprochen, daß er's für seine Pflicht halte, ihr zuzureden, — so ließ er sich vernehmen. "Denn man will sich doch über dein Glück freuen, Stephanie!"

"Hat eigentlich Arnold zu dem Vollerabend zugefagt?" war Stephanies ausweichende Frage an den Bruder.

"Oh! mal, liebe Stephanie, gerade mit bezug auf Herrn Strud möchte ich dir etwas sagen — vorausgesetzt, daß du mir meine Offenheit nicht abelnehmen wirst!"

Sie sah ihn, verwundert über die weit-schweifige Einleitung, zugleich ählich gespannt, in stummer Frage an.

"Sieh mal, ich habe mit Herrn Strud heute morgen eine längere Aussprache gehabt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß es wirklich nicht am Plage wäre, ihn unter unsern Gästen zu haben. Franz hat ihn in seiner Gümmigkeit etwas überreilt eingeladen. Ich meine aber, wenn er noch einmal darauf zurückkommen sollte, wäre dir's ein leichtes, ihn davon abzuhalten. Meinst du nicht auch?"

Ein mildes Äheln stahl sich auf Stephanies Antlit. Sie hatte den Kopf in ihren Arm geküßt und sann seinen Worten nach. Als ob ihre Gedanken nur langsam dem Sinn seiner Rede hätte folgen können, erlosch nun erst plödhlich der freundlichere Ausdruck ihrer Züge.

"Du hast dich mit Arnold ergrüzt, Benjamin?" fragte sie unruhig. "Ach, sprich nicht hählich über ihn, Benjamin. Es tut mir weh. Er hat selbst Schweres durchgemacht — und ich kann ihm nachfühlen — oder vielmehr..."

Sie brach verwirrt ab, indem sie sich erhob und her auf dem Chaiselonguetischen brennenden Lampe den Rücken zuwandte, so daß Benjamin ihr Antlit nicht zu sehen vermochte.

"Stephanie, lieh sich der Bruder in etwas vorwurfsvollem Ton vernehmen, Franz ist doch so gut zu dir; es würde mir in tiefster Seele leid tun, wenn du ihn etwa empfinden liehest, daß du für Herrn Strud mehr übrig hast, als..."

"Benjamin!" entfuhr es voll Schreck den Lippen der Braut, die sich hastig nach ihm umgewandt hatte. "Wenn... was sagst du da?"

"Gut also — wir brauchen ja nicht weiter darüber zu reden. Nur vermeide gerade jetzt eine Begegnung mit ihm. Mehr wollte ich dir nicht sagen. Kein Mensch braucht etwas davon zu wissen. Am wenigsten Franz. Und mein Rat lautet also: Nimm dich zusammen, besonders heute abend, wo alle Welt dich schärf beobachtet wird, weil deine Bestimmung den Tag über nicht unbemerkt geblieben ist, — na, und damit hallo!"

Er hatte seinen hastigen Sätzen, die etwas

Beforgt-Zusprechendes haben sollten, einen freundschaftlichen, brüderlich-bürchlichen Abschluß verleihen wollen. Als er sich jetzt aber mit einem kurzen Kopfnicken auf dem Absatz umdrehte, das Zimmer zu verlassen, rief ihm Stephanie in seltsam geprehtem Tone nach:

"Weih, Benjamin! Du wirst mir erst noch Worten auf das, was ich dich frage."

"Wir wollen uns nicht janken. Ich meine es doch gut mit dir, Stephanie. Und nun um dich zu warnen, dich vor allem, was dich später vielleicht reuen könnte, zu warnen, bin ich noch rath zu dir hinzutreten..."

"Um mich zu warnen? Wovor?" Sie sah ihn ganz verflört an.

Unwillig ließ er die schon ergriffene Hand klinte wieder los und wandte sich der Schwester zu. "Ich beabsichtige nichts weiter als dich zu bitten, mit mir darin übereinstimmen, daß Franz diesen überflüssigen Dreyzeitigst nicht ganz ausdrücklich noch einmal auffordert."

"Ich werde Franz nicht daran hindern. In diesem Augenblick kam Tante Gusti herein — wie immer an außerordentlichen Tagen sehr erregt.

"Du bist noch nicht angezogen, Stephanie?" fragte sie verwundert. "Aber Kind, Kind, du ist gleich acht Uhr, die jungen Leute, die Aufführungen machen, warten schon darauf, wann kommt auch noch der Blumenford von Herrn Strud — na, Benjamin hat dir doch schon gesagt, um was Franz dich bitten

Von Nab und Fern.

Ein Gesuch der Danziger Oberprimaner an den Kaiser. Die Oberprimaner des königlichen Gymnasiums in Danzig haben sich einen patriotischen Ehrentitel erlangt. Sie telegraphierten, nachdem ihnen vom Direktor eine abschlägige Antwort erteilt worden war, direkt an den Kaiser nach Potsdam, ob die Schüler zum Stapellauf des Sintereschiffes Schiffe frei haben könnten. Eine befriedigende Antwort traf umgehend durch den Oberpräsidenten ein.

Aus vorgeschichtlicher Zeit. In den größten Grotten Waldungen bei Schilf wurden mehrere vorgeschichtliche Hängeläpfer aufgefunden.

Teurer Wein. Auf der Weinbergsfeier der königlichen Domäne in Elbville kosteten 500 Liter 1893er Niederer Gräfenberger 12 000 Mk., ein auf einer Weinbergsfeier nach nie erreichter Preis.

Wegen betrügerischen Bankrotts feldrechtlich verfolgt wird der mit einer Schuldenlast von 2 1/2 Millionen Mk. nach Amerika gewanderte Bauunternehmer Karl Brischau aus Remich bei Düsseldorf.

Wom Torpedoboot „S. 126“. Das Vinterteil des gezeichneten Torpedoboots „S. 126“ wurde in der kaiserlichen Werft zu Kiel eingebaut. Nach Herausheben des zweiten Ressels wurden in dem Bruch noch einige Leichen gefunden. Die Nachforschung nach weiteren Leichen wird eifrig fortgesetzt.

Der Felleisener in tausend Nöten. Der Felleisener Kleppner, der in einem Hof in Osnabrück auftritt, hatte seine Verletzung aus einem großen massiven Lagerfach einer Osnabrücker Brauerei angefangen, erlebte hiermit aber einen gründlichen Heroinfall, da er sich nicht befreien konnte und aus seiner misslichen Lage wieder von dem Manne aus dem Publikum erlöst werden mußte, der auch den Beschluß herbeigeführt hatte. Dieser Mann erntete diesmal den kaiserlichen Befehl, den Josef Kleppner für seine rätselhaften Verwechslungen davonzug.

Kein Tag ohne Automobilunfall. In der Gegend von Neuchâtel fuhr ein aus Dülmen kommendes Automobil in eine Prozeffion, die aus Reveler kam. Eine Dame aus Köln wurde getötet, mehrere Personen sind schwer verletzt.

Im schwarzen Posten ist in Remich die Frau eines aus Holland zurückgekehrten Fabrikanten erkrankt. Es sind sofort die nötigen Schutzmaßnahmen getroffen.

Wem Baden erkrankten sind im Goplo bei Krusdewitz zwei junge Leute. Ein Bauer, der die beiden zu retten versuchte, erkrankte ebenfalls.

Im einsamer Nacht eingeschlafen. Ein Soldat des 117. Regiments in Mainz, der auf dem Posten vor dem Pulvermagazin schlief, bemerkt wurde, nahm sich seine Verletzung selbst zu Herzen, daß er sich sofort an Ort und Stelle erhob.

Witwenberin und Erbschleicherin. Die Witwenberin der Schneidersfrau Brückner verhaftete Straßenwärtin Freige in Gramau (Schlesien) ist verdächtig, weitere vier Personen, darunter ihre Schwester und Stiefmutter, verhaftet zu haben, um Erbschleichen begehen zu können.

Arbeiterkrawalle in Paris. Mehrere hundert streikende Arbeiter unternahmen gegen die Baukisten der Metropolitaneisenbahn im Stadtteil von Paris Angriffe, und es gelang ihnen, an mehreren Baustellen erheblichen Schaden anzurichten. Zwei Schwadronen Kavallerie mußten zur Unterdrückung des Tumults aufgerufen werden. Die Zahl der in Untersuchungshaft Genommenen beträgt über 50.

Absturz in der Schule. Der Absturz eines Kindes in Frankreich zu einer wahren Epidemie geworden, und schon werden von der Regierung Maßnahmen ergriffen, um diesem schrecklichen Uebel Einhalt zu tun. Wie weit

dies aber schon vorgeritten ist, ergab eine überraschende Entdeckung, die in einer Volksschule gemacht wurde. Ein Knabe von sieben Jahren verfiel jeden Morgen kurz nach der Frühstückspause in einen Zustand, der an Delirium grenzte. Der Lehrer beobachtete den Knaben und machte die Entdeckung, daß er sehr oft hinausging und dann jedesmal einen Schluck aus einer Flasche Absturz nahm. Weitere Ermittlungen ergaben, daß die Mutter des Knaben diesem das schädliche Getränk mitgab.

Eine große internationale Marken-Ausstellung ist in London eröffnet worden. Es ist die größte Veranstaltung ihrer Art, die man bisher gesehen hat. Der Wert der Marken,

die „Mauritius“, für die er vor zwei Jahren in einer Auktion 20 000 Mk. gezahlt hat und die bis dahin unbeachtet in dem Markenalbum eines Herrn, das er sich als Schenkung angeeignet hatte, geliebt hatte.

Frauenwahlrecht und Steuerberweigerung. London steht im Zeichen des Frauenwahlrechts. Noch unter dem Eindruck der bitteren Enttäuschung, die der Premierminister den Freunden des Frauenwahlrechts bereitet hat, haben sich die Mitglieder des „Stimmrechts“ zu einer energiegelassen Kundgebung ihres unbeeuglichen Willens zusammengetan. In geschlossener Masse stehen sie vor dem Hause der Mrs. Dora Montefiore, einer sehr reichen Dame, die ein elegantes Palais in einem der

die politische Befreiung der Frau zu verwehren. Bisher hat die Polizei noch keine geeigneten Maßnahmen getroffen. Schulleute patrouillieren vor dem Hause der freiwillig Eingetretenen auf und ab und gebeten den Moment zu ergreifen, in dem man die Widerstandigen mit zähmen können.

ch. Bemerkenswerter Fang. Ein englisches Fischerboot hat im Kanal einen Rochen gefangen, der das ansehnliche Gewicht von 120 Pfund aufwies. Das Tier war fast zwei Meter lang und besaß eine Breite von 1,40 Meter.

Eine sehr gefährliche Sprengbombe wurde in der Kaserne Rugler in Genf entdeckt, deren Zündschnur durch einen Zufall erloschen war. Rugler hatte während des Metallarbeiterstreiks Arbeiter entlassen und dadurch den Haß der Streikenden auf sich gelenkt.

Der internationale Feuerwehrtkongress in Mailand ist in Gegenwart des Grafen von Turin, zahlreicher Parlamentarier und der Spitzen der Behörden mit einer Begrüßungsansprache des Deputierten Ronchetti eröffnet worden. Aus aller Herren Länder sind Abgeordnete erschienen.

Die Hungerrevolten auf Sardinien sind noch immer nicht zum Stillstand gekommen. In der Gemeinde Bonorva, in der Provinz Sassari, griff ein Volkshaufen eine Mühle an und bewarf das Haus mit Steinen. Zwei Soldaten, die als Wache bei der Mühle aufgestellt waren, wurden leicht verletzt. Von den Angreifern wurde einer durch einen Schuß getötet. In der Gemeinde Villafalto, in der Provinz Cagliari, zog ein Haufe von 200 Mann gegen das Rathaus und bombardierte es mit Steinen, auch wurden einige Revolvergeschosse auf die Carabinieri abgegeben, die das Feuer erwiderten. Von den Carabinieri sind zwei Mann verwundet, von den Angreifern sind ebenfalls zwei verwundet und einer getötet worden.

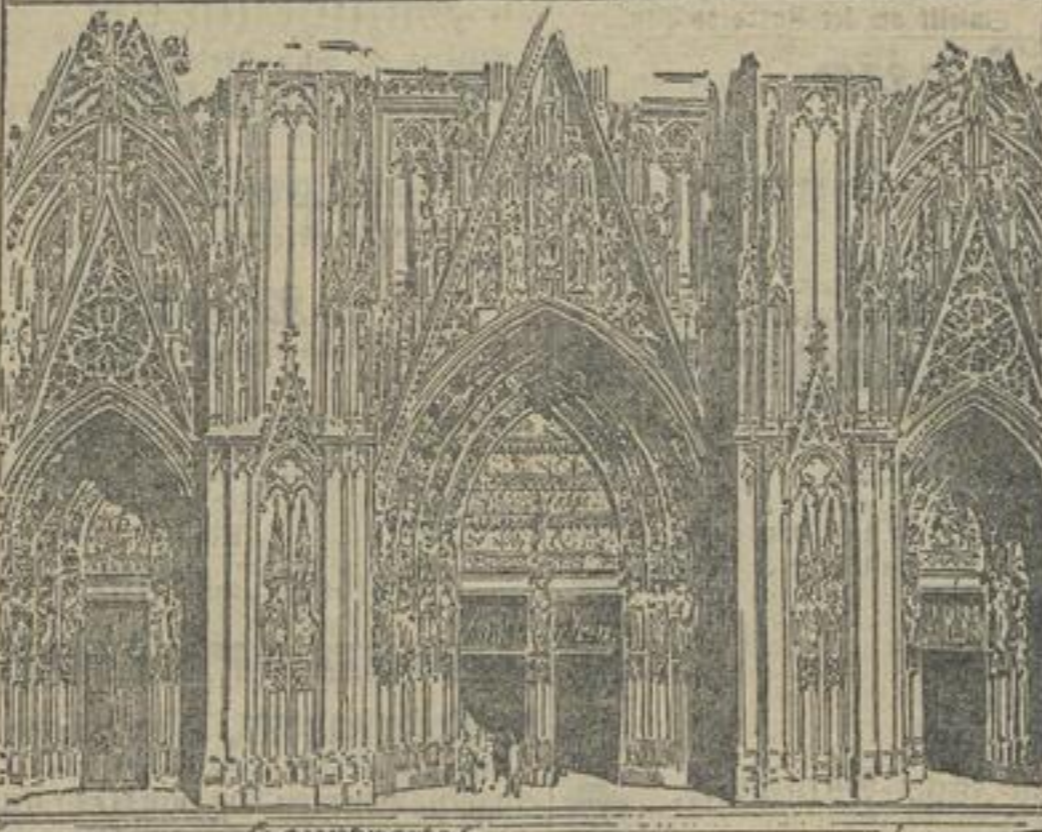
Schreckensszenen in der Kirche. In einer Kirche von Campo Felice bei Palermo (Sizilien) spielte sich während des Gottesdienstes eine Schreckensszene ab. Während die Menge andächtig betete, schrie plötzlich jemand: „Das Dach stürzt ein, rette sich wer kann!“ Frauen, Männer und Kinder stürzten unter lautem Geschrei dem Ausgang zu. In dem Gedränge wurden zwei Frauen zu Tode gequetscht, 20 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verwundungen.

Wilderers Ende. In Andromoni bei Triest erschoss der Wildhüter Pierre Lambertis seine Mutter, die die Bezahlung einer Jagdbuße verweigerte, sowie seinen jüngeren Bruder Mathieu und tötete sich dann selbst auf dem Friedhof.

Die für den Verkehr gesperrten Portale des Kölner Domes.



Südportal



Hauptportal

Am Haupt- und Südportal des Kölner Doms bröckeln aus dem altgermanischen Mauerwerk Steine ab. Es felen zuerst kleinere Steine heraus, in

die hier zusammengebracht sind, wird auf zehn Millionen Mark geschätzt; die Versicherungssumme beträgt vier Millionen. Ganz besonderes Interesse erregen die kostbaren Marken, die der Prinz von Wales, der eine der besten Markenmengen sein eigen nennt, beigezeichnet hat. Diese Marken stellen allein einen Wert von 120 000 Mark dar. Darunter befindet sich die berühmte

vornehmsten Stadtteile Londons bewohnt und die sich in ihre Wohnung eingeschlossen hat, um der Stadtgewalt Widerstand zu leisten. Mrs. Montefiore, eine nicht zu unterschätzende Steuerzahlerin, verweigert die Steuer, und die geschlossene Waffe der Wahlrechtsforderer belagert ihr Haus, um den Organen des Fiskus den Eintritt zu der energiegelassen Vorläuferin für

Die beiden Zurückbleibenden sahen einander erkannt an. Dann kam aber eine Flut von Kommissaren über Tante Gustis schmale Lippen. Sie wird uns noch das ganze Fest verderben. Ein zu eigenmächtiges Mädchen, Benjamin, es ist ja gerade so, als ob sie wunder was für diesen armseligen Ingenieur übrig hätte . . .

„Das ist auch tatsächlich der Fall,“ sagte Benjamin erregt, „und ich halte es für höchst gefährlich, daß man Sie und den Zutritt gestatten. Er kann uns die größten Unannehmlichkeiten bereiten. Denke doch nur, wenn er's auf einen Stempel abgesehen hätte . . .“

Unter vielen Seufzern ergab sich Tante Gusti endlich herein: sie wollte es übernehmen, dem Bräutigam die Sache ernstlich anzureden. Stephanie ließ sich, nachdem die Tante das Zimmer verlassen hatte, auch auf die bringende Bitte ihres Bruders hin nicht blicken. Schließlich mußte er das Zimmer der Schwester ohne weitere Aussprache verlassen, denn fortgesetzt ging jetzt draußen die Glocke — ein Gast nach dem andern fand sich ein.

Als Benjamin in den Empfangsalon kam, sah er schon einige Herren vom Brautereipersonal — früherer Umergebene Kalwoda — sich verlegen in den Ecken herumdrücken. Die Leute empfanden es als eine hohe Auszeichnung, an Gasten geladen worden zu sein. Sie verteilten dem unaufmerksam zuhörenden Bruder der Braut auch, daß sie für den heutigen Abend ein paar Überraschungen planten. Von den Wägern wurde um neun Uhr ein Ständchen gebracht — und die andern Angestellten,

bis auf die Fahrleute hinab, hätten gleichfalls angekündigt, daß sie mit „poltern“ wollten.

Stephanie erschien in dem Augenblick, in dem die ersten Damen eintraten. Sie schenkte ihrem Bruder, der sie ausmerksam beobachtete, keinen Blick. Auf hundert Blickwünische hatte sie zu antworten, sie war aber so zerstreut und abwesend, daß man in verschiedenen Gruppen verwundert darüber sprach.

Sie und wieder ward das lebhafteste Durch-einander der Festbesucher durch ein paar Schiffe überdient, die hinten auf dem Hof abgefeuert wurden. Auch Glas und Porzellan ward von Zeit zu Zeit auf die Steinfliesen des Hausflurs geworfen. Stephanie suchte jedesmal schreckhaft zusammen.

Als Tante Gusti an der Seite des Bräutigams erschien, suchte Stephanie ihre Nähe zu gewinnen, um sie um Abstellung der lärmenden Dienstboten zu ersuchen.

Franz Kalwoda spielte nicht eben eine glückliche Figur neben seiner Braut. Sie war nicht größer als er; ihr schlanker Busch und das vortreffliche helle Kleid ließen sie aber bedeutender neben ihm erscheinen. Ihm stand der Gesellschaftszug nicht. Wenn man ihn für gewöhnlich sah, mit der goldenen Brille, den klugen, guten, braunen Augen, dem gelichelten blonden Haar und dem freundlichen, offenen Gesicht, konnte er eher für einen Professor gelten, als für einen ehemaligen Brauer. Aber der Rolle als Bräutigam eines jungen, auffallend schönen Mädchens mit aristokratischer Haltung zeigte er sich nicht gewachsen. (Fortsetzung folgt.)

„Um was läßt Franz mich bitten?“

„Als die Blumen eben kamen!“ sagte Benjamin von Red ärgerlich. „Du sollst darum noch an Herrn Strud ein Bilet schreiben.“

„Du hast mir nicht gesagt, Benjamin, daß Franz mich darum bitten läßt!“ wandte sich die Braut an ihren Bruder.

„Weil ich meine, man müßte dem Herrn eine lakonische Zurückhaltung beweisen — keine Kavalierlichkeit an den Tag legen!“

„Was haben Sie denn in den Schränken liegen?“

„Seine Koffer seien von der Bahn gar nicht erst hergekommen. Er sei im Begriff abzufahren. Was soll er also noch auf einem Boot wie diesem?“

„Wenn er heute noch fortreift, dann will ich ihn erst recht sehen und sprechen!“

Stephanie in bestimmtem Ton. „Ich kenne den Franz aus eigener Abneigung gegen ihn nicht. Ich will aber nicht um den Abschiedsküßelbedruck eines guten alten Freundes kommen!“

„Sie wandte sich hastig nach ihrem Schreibzeug um. Benjamin tief ihr aber in harter Erregung zu: „Das unterbleibt, Stephanie!“

Überdrückt über die Schärfe seines Tones ließ sie mitten auf dem Wege stehen. „Beschuldige mich nicht, Benjamin!“

„Weil — weil es nach dem, was Herr Strud heute früh die Stirn hatte, mir einzuwirken, unmöglich ist. Natürlich war es nicht weiter als die Ausgeburt niedriger Eifersucht. Nun, Stephanie, aber ich denke, es sei

deine Pflicht, zu verhalten, daß ein solcher Mann von deinem Gatten zu Gast gebeten wird!“

Stephanie hatte den Blick gesenkt — dabei hoch aufhorchend. Eine seltsame Erschütterung erfaßte sie. Die verbitterte Rede des Bruders ging zu Ende, ohne daß die Braut etwas erwiderte. Sie hatte die Hände zu den Schläfen erhoben; in starrer Unbeweglichkeit verharrte sie eine Weile.

„Von einer Eifersucht spricht ihr?“ fragte sie dann in beschleierstem Ton, dem etwas möglichst Unbefangenes anhaften sollte. „Wie läme Arnold dazu, auf Franz eifersüchtig zu sein?“

Benjamin winkte ihr überlegen lächelnd ab. „Stephanie, er hat es mir selbst ausführlich genug erzählt — er wird dir gegenüber gleichfalls kein Hehl daraus gemacht haben.“

Tante Gusti war außer sich darüber, daß dieses fatale Thema nun doch noch erörtert wurde. Sie verwies dem Neffen in heftigen Worten, darüber zu reden.

Wit der Braut war aber eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Sie hatte den beiden fix ins Auge geblickt, während aus ihrem ohnehin schon bleichen Antlitz auch der letzte Blutstropfen zu entweichen schien. Bisher drang ein seltsam schluchzender Laut aus der Tiefe ihrer Brust. Sie schlug die Hände vor die Augen, in die die Tränen geschossen waren. Im nächsten Augenblick hatte sie die zu ihrem Schlafzimmer führende Tür erreicht, die sie hastig aufschloß, um sie sofort hinter sich zu verschließen.

Pfingstschiessen Pulsnitz.

Zum bevorstehenden Schützenfeste gestatten sich ergebenst Unterzeichnete einem hochgeehrten Publikum ihre Lokalitäten, sowie die auf dem Festplatze befindlichen Schank- und Speise-Zelte in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Für nur vorzügliche Speisen und Getränke ist in geeigneter Weise Sorge getragen.

Recht zahlreichen Besuch erwartend, zeichnen Hochachtungsvoll
Josef Ploner, Franz Prehl, Herm. Schneider, Gust. Patitz,
 Schützenhaus. Herrenhaus. Ratskeller. Grauer Wolf.

Schützenhaus.

1. Pfingstfeiertag: Großes Gesangs-Konzert

der beliebtesten
Bischwitzer Sänger,
 Mitglieder des Eidgängerbundes,

mit neuesten Darbietungen.
 Programm im Vorverkauf à 40 Pfg. sind bei Herrn Fleischermeister Mensch in Großröhrsdorf und beim Unterzeichneten zu haben.
 Es laden ergebenst ein
Anfang 8 Uhr.
 Ernst Sänel und Frau.
 Eintritt an der Kasse 50 Pfg.

Schützenhaus.

2. Feiertag große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —
 Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Ernst Sänel.

Schönster und größter Saal des Rödertals

Schönster und größter Saal des Rödertals

Das diesjährige Pfingstschiessen in Pulsnitz

wird
 vom 4. bis mit 7. Juni
 abgehalten

Jeden Tag Aus- und Einzug des Schützen-Jäger-Bataillons.

Alle Festtage früh und nachmittags Frei-Konzert.

Abends: Illumination des Festplatzes.
 Freunde gefelligen Vergnügens von nah und fern werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Die Schützendeputation.
 Reimb. Gude.

Gänzlicher Ausverkauf!

Die
Großer'sche Konkursmasse,
 bestehend in
 Herren-, Burischen- und Kindergarderobe, sowie Schnittwaren,
 wird zu jedem annehmbaren Preise im Geschäftslokal, Großröhrsdorf, Bischofswaldenerstraße Nr. 208, veräußert.

Wer?

sich ein Rad kaufen will, versäume nicht, mein reichhaltiges Lager in nur hocheleganten und erstklassigen Rädern in Augenschein zu nehmen, als:

Corona, Westfalen, Presto, National und Exzelsior.

Ausschlag für Corpedo-Freilauf 12 Mark. Laternen, Mäntel, Schläuche, Glocken und alle Radspartartikel halte ich in großer Auswahl und nur guten Qualitäten stets am Lager.
 Alle Reparaturen werden jederzeit prompt und billig von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn,
 Mechaniker.

Bekanntmachung.

Das Rittergut Bretzig gibt bekannt, daß gegen jedes unbefugte Betreten auf Rittergutsterrainen oder Baggern und Einstellen von Gegenständen usw. sofort auf dem Röggen wegen Uebertretung eingeschritten werden wird. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.
Die Ritterguts-Verwaltung.

Rgl. Säch. Militärverein.

Diejenigen Kameraden, welche gesonnen sind, an der Fahnenweihe des Militärvereins in Häselich am 10. Juni teilzunehmen, wollen sich bis zum 5. Juni beim Unterzeichneten anmelden.
 D. B.

Schützenhaus.

Während der Pfingstfeiertage
 große Schauffelbelustigung,
 wozu freundlichst einladet **Ernst Zeich.**

Grüne Aue.

Zum 2. Pfingstfeiertage von nachm. 4 Uhr an:

Fidele Tanzmusik.

Freundlichst ladet hierzu ein
H. Richter.

Sogeltnohschuhe

mit Leberfelle (Arbeiterschuh), für Herren 1 Mk. 75 Pf., für Kinder 1 Mk. 20 Pf.
 empfiehlt **Max Bättrich.**

Riesen-Saison-

Ausverkauf.

ff. Rosenbuketts, 30 Pf. bis 2 Mk.,
 ff. Quiranten von 15 Pf. an,
 einzelne Blumen, Dg. von 10 Pf. an,
 weiße Reiter, 20 Pf. bis 10 Mk.,
 schwarze Perlstütze, 10 bis 60 Pf.,
 garantiert echte, lange
 Straußfedern mit starkem Kiel, 40—50
 cm lang, Stück 2, 3, 4 Mk.,
 kurze Straußfedern, 3 St. 50 Pf. u. 1 Mk.,
 lange Federboas, 2 Mk. bis 35 Mk.
Hesse, Dresden, Schöffelstr.

Lederpantoffeln

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt,
 für Frauen in schwarz (Handarbeit), braun,
 rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel
 mit Leberfelle, für Kinder in rot, braun und
 schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen
 empfiehlt **Max Bättrich.**

Geld- Darlehne an Person, jed. Stand,
 auf Lebensverfich. Feuerverfich.,
 Schuldsch., Wechsel, Bürgsch., Raut. zu 4, 5 u.
 6 Proz., auch in fl. Raten rückzahlbar. Man
 adressiere genau: **Johann Sobotta & Co.,**
 Laurabhütte O-S (Rückporto.)

Untersuchung

eines jeden „Urines“ ist unbedingt
 nötig, wenn derselbe trübe ist oder
 absetzt. Wer hat Schmerzen und
 Brennen bei Wasserlassen, schlechte
 Verdauung, irgendwelche innere
 Schmerzen, der sende seinen
 Morgen-Urin mit Altersangabe
 an das Chemische Laboratorium des
 Chemikers **R. Otto Lindner,**
 vereidigt zum Betriebe einer Apotheke,
Dresden-A., Fürstenstraße 47.
 Alle ersichtlichen Erkrankungen werden
 sicher erkannt.

Deutsches Haus.

2. Feiertag
 öffentliche Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **D. Gault.**

Goldne Sonne.

2. Feiertag
 feine Ballmusik.
 Es ladet ergebenst ein **H. Grobe.**

Gute Quelle.

Während der Pfingstfeiertage
 ff. Maibowle,
 sowie selbstgebackenen Kuchen und Kaffee.
 Freundlichst ladet dazu ein
F. Reinhardt.
 Schneidige Damenbedienung!

Leder-Turnschuhe

mit Gummi Einlag für Kinder, sowie Samt-
 balen und Segeltuchschuhe in allen Größen
 empfiehlt **Max Bättrich.**

94 000 Mark

sofort zu 4—4 1/2 %
20 000 Mark

sofort zu 4 %
10 000 Mark

per 1. Juli zu 4 % sowie
10—15 000 Mark Kaffengelder
 zu 4 % per 1. Juli auszuleihen.
Bruno Löwe,
 Großröhrsdorf.

Chemische Reinigung

für
Damen- Kleider,
 Mäntel,
 Capes,
 Paletots,
 Handschuhe
 etc.

W. Kolling,

Färberel.
 Annahmestelle:
Otto Milde, Bretzig, 145.

Zeugschuhe

mit Gummi an der Seite oder zum Schützen
 empfiehlt **Max Bättrich.**

Ganz aparte Sachen in

Herren- Kravatten,

speziell für englische Kravatten, sind
 eingetroffen und empfehlen billigst
F. A. G. Schödl u. Sohn.

Turnschuhe

mit Gummi oder Gromfelle, letzte sehr halt-
 bar, empfiehlt **Max Bättrich.**

Gold

wert ist ein zartes reines Gesicht, rosiges
 jugendfrisches Aussehen, weiße, jammere,
 weiche Haut und blendend schöner Teint.
 Alles erzeugt die allein echte:

Stedenpferd-Birkenmilch-Seife

von **Bergmann & Co. Raddeul,**
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.
 a Stück 50 Pfg. bei: **Theodor Horn**

Ein geb. Fahrrad mit Torpedofreilauf
 für 65 Mark zu verkaufen. Zu erfragen in
 der Expedition dieses Blattes.

Die nächste Nummer
 erscheint
Mittwoch mittag.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



von Budde †

preussischer Minister der öffentlichen Arbeiten.

Aus neuerer Zeit.

Von dem verstorbenen Eisenbahnminister von Budde bringen wir ein Porträt. Mit dem Tode hat der preussische Staat einen sehr befähigten und fleißigen ersten Beamten verloren, der bis zum letzten Augenblick seinen schwierigen Posten mit Lust und Liebe verwaltete. — Einige Bilder des durch Erdbeben und Brand fast vernichteten San Francisco zeigen unseren Lesern die großartigen Bauten dieser Stadt. Die aus Marmor erbaute Stadthalle (das Rathaus) mußte, schwer beschädigt,



Die Stadthalle von San Francisco.

nach mit Dynamit gesprengt werden mit vielen anderen schönen Gebäuden, um der furchtbaren Feuersbrunst Einhalt zu tun. Das herrliche Cliffhaus, ein schönes Hotel, stürzte beim Erdbeben ins Meer, sechzig Menschen, meist wohlhabende Gäste, mit sich reichend. Das dritte Bild zeigt die Gesamtansicht der Stadt, besonders den Teil, der durch Erdbeben und Feuer fast gänzlich zerstört wurde. Der neuernannte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Dr.

Albrecht Frhr. v. Rechenberg, Sohn des verstorbenen deutschen Generalkonsuls in Warschau, ist am 15. September 1859 zu Madrid geboren. Nachdem er in Leipzig promoviert hatte, wurde der Rechtsprofessor Frhr. v. Rechenberg 1889 in das auswärtige Amt berufen. Im Jahre 1893 erfolgte seine Entsendung nach Deutsch-Ostafrika. In diesem damals unter der Leitung des Gouverneurs Obersten v. Schöele stehenden Schutzgebiet fand Frhr. v. Rechenberg in den Jahren 1893 bis 1895 Verwendung als Bezirksrichter zunächst in Dar-es-Salam, später in Tanga. Dasselbst wurden ihm auch die Geschäfte des Bezirksamtmannes übertragen, die er nahezu ein Jahr verwaltete. Im Jahre 1896 als Vizekonsul nach Sansibar entsandt, wurde v. Rechenberg 1898 zum eintägigen Konsul dort ernannt und bekleidete diese Stelle bis zum Jahre 1900. Dann erfolgte seine Verlegung als Konsul nach Mostau, von wo er 1905 auf den Posten eines Generalkonsuls in Warschau, den sein Vater lange Jahre hindurch bekleidet hatte, berufen wurde. Von hier aus erfolgte jetzt seine Ernennung zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. In allen Stellungen, die der Gouverneur v. Rechenberg bisher bekleidete, hat er sich den ihm gestellten Anforderungen voll und ganz gewachsen gezeigt. Seine Berufung auf den jetzigen Posten ist, nach dem Urtheil aller Kolonialfreunde, die ihn noch aus seiner ostafrikanischen Thätigkeit kennen, mit Freuden zu begrüßen. Der neue Gouverneur wird als Mann von vornehmer Gesinnung, als ein offener, klarer Kopf mit gehenden Ansichten geschätzt, der seine Pflichten ernst nimmt, und seine Entschlüsse erst nach reiflicher, eingehender Prüfung faßt.



Das beim Erdbeben ins Meer gestürzte Cliff-Haus.

Der Hofrat.

(Fortsetzung.) Roman von Jean Bernard. (Abdr. verboten.)

An diesem Nachmittag war der glühende Verehrer Veras, der junge Fürst Zwanow Benteezin, der nördlich von Mariapol begütert war, wieder einmal in der Villa gewesen. Der gutmütige Mensch war aus alter Anhänglichkeit gekommen, weil er von dem Einbruch gehört hatte, auch ließ er sich durch die spöttischen Bemerkungen Veras und ihre vor kurzer Zeit ausdrücklich erklärte Abweisung nicht abhalten, ihrer Schönheit in seiner herzlichen, freilich etwas linksischen Weise zu huldigen.

An diesen Besuch knüpfte die Tante wieder an und meinte, es sei doch rührend, daß ein so reicher, einflussreicher Herr ihr unablässig und treu den Hof mache.

„Ja, liebe Frau Tante, es ist sehr rührend, eigentlich schon mehr drollig. Dieser Zwanow ist ein richtiger russischer Bär, ohne Schliff und Chiff, und das Einzige, was er im Leben noch gut lernen wird, mag das Brummen sein.“

„So elegant, nett, zierlich, geschickt und beredt wie diese deutschen Edelleute, können und wollen freilich unsere Edelleute nicht sein,“ sagte die Fürstin.

„Tante, das sagst Du mit einer geheimen Absicht!“

„Absicht? Das ist nicht gerade, allein es kam mir eben auf die Junges, weil der Abstand in Deinem Benehmen gegen Zwanow und gegen die fremden Edelleute denn doch sehr groß ist.“

„Ich kann nichts dafür, daß Zwanow sich nicht zu benehmen weiß; doch werde ich es in Zukunft unterlassen, ihn spöttisch zu behandeln, wenn es Dir mißfällt. Ich fürchte nur, er bildet sich dann ein, ich liebe ihn —“

„Er hat neulich die Vermutung ausgesprochen, Du wüßtest gar nicht, was Liebe sei!“

„Der gute Junge,“ seufzte Verowna, „wie recht hatte er damals —“

„Dann? So hätte sich das also geändert? So wüßtest Du jetzt, was Liebe ist?“

„Tante, der Mensch wird täglich älter und darum weisheitsvoller; auch ein Mädchen lernt allmählich ahnen, was Liebe ist.“

„So! Und die Ahnung glaubst Du nun zu haben?“

„Gute Tante, spare Dir die Mühe; ich weiß ganz genau, auf was Du hinstrebst, es ist unkonst, mich mit Worten zu überlisten und zum Reden zu bringen. Was ich nicht sagen will, sage ich doch nicht.“

„Das weiß ich wohl; es ist auch gar nicht nötig, daß Du mir Bekenntnisse machst. Ich weiß doch, daß Du den Grafen liebst oder zu lieben glaubst.“

„Rehnen wir einmal an, es ist so —“

„Um Gotteswillen, Verowna, rede doch nicht so leichtfertig!“

„Es ist ja nur eine Annahme; ich sage doch nicht, daß es so sei. Also angenommen, ich liebe den Grafen und wünschte ihn zum Gemahl, was würde geschehen?“

„Dieses Unglück soll nicht über uns und Dich kommen, Gott verhüte es!“

„Warum?“

„Es ist ein Ausländer, kein Russe,“ bemerkte die Fürstin.



Albrecht Frhr. v. Redenberg
der neuromanen Gouverneur von Deutsch-Ostpreußen.

„Und das sollte in meinen Augen ein Fehler sein? Weißt Du nicht, wessen Blut in meinen Adern rollt?“

„Ich denke das der Saritzins,“ sagte die Fürstin mit einem gewissen Pathos.

Da erhob sich Verowna, ihre Augen funkelten und ihre Lippen wurden beredt; man konnte zweifeln, ob sie bei ihrer Rede wirklich an die Anwesenheit der Fürstin dachte, wenngleich sie sie dieselbe nicht an: „O armer, unglücklicher Tiberius, verlassen von der letzten Kraft, der Du vertraut, von der Kraft der Rassen, hobst Du mit Weib und Kind, mit Mühe das Leben bewahrend, als Bettler in die Gebirge! Vergib mir, Deiner Enkelin, daß sie es nicht als Schimpf rächen darf, wenn man ihr sagt: In Deinen Adern rinnt das Blut der Saritzins! Vergib mir, aber ich bin ein schwaches Mädchen — und mein Wille war es nicht! Nein, mein Wille war es nicht, daß mein Vater, Dein Sohn, o großer Königs- und russischer Sklaven erntedrigte und eine russische Saritzin mir zur Mutter gab. Ich bin nur ein schwaches Weib, aber ich werde bei meinem Atemzuge meines Lebens vergessen, daß ich



Gesamtansicht von San Francisco vor dem Erdbeben.

eine Tischerkessin bin, und keine Russin, daß ich Deine Enkelin bin, würdig, Tischerkessin zu heißen! Bei Deinem heiligen Schutze und der unbegrenzten Bewunderung für Deinen Heldentod, die in meinem Herzen lebt, schwöre ich es Dir zu, daß mir, wie ein Feind meines Volkes mich sein Weib nennen soll!" Sie kniete nieder und weinte heftig; sie hatte es gar nicht bemerkt, daß die Fürstin gleich nach dem ersten Satze weggegangen war, daß von einer anderen Seite der Graf Wienheim dem Felde sich nahte, vom Diener hierher gewiesen. Er stand hinter Berowna und hörte ihre erregte Rede und ihren Schrei; er vernahm ihr Schluchzen und Jammern und verweilte sich still.

Blühlich sprang sie auf, als fühlte sie mit einemmale seine Nähe, starrte ihn mit den verweinten Augen an, bewegte auch die Lippen, sprach aber nicht, und als er mit seiner slangvollen Stimme innig bat: „Kommen Sie zu sich, Durchlaucht," da lachte sie schmerzlich: „O ja, Durchlaucht, lachen sie alle — und mit Gütern haben sie die Tochter der Zarigin ausgestattet, aber was der Tochter Tischerkessins zukommt, wer in der Welt kann es ihr geben?"

„Ach!“, sagte der Graf.
„Ach ja, sie sind ja hier, Herr Graf, ich vergaß mich! Berowna, Sie, daß ich die Worte sprach, die Ihnen unverständlich sein müssen. Was ist Ihnen Tischerkessin?"
„Mehr als Sie denken, Durchlaucht!"

„Nennen Sie mich doch nicht mit diesem russischen Gnaden-titel, ich mag ihn nicht hören."
„Ganz wie Sie wünschen, Prinzessin! Warum meinen Sie übrigens, daß mir Tischerkessin nichts wäre? Glauben Sie, ich konnte die Kämpfe Ihres Volkes nicht, ich hätte den Bogemut der Tischerkessen nicht bewundert und nicht voll Mitgefähl die Niederlage des Heldenstammes bedauert? Mein Gott, ich habe ja in den letzten Monaten nichts gelesen, als die Geschichte dieser Kämpfe; es ist kaum ein Buch darüber erschienen, das ich nicht beiste. Ich glaube, ich habe nichts im Raume mitgekämpft in den tischerkessischen Bergen —"

„Sie, Herr Graf? Wie können Sie zu solchem Interesse für ein Volk, das seine Selbständigkeit eingebüßt und vielleicht schon in der nächsten Generation vergessen hat, daß es selbständig gewesen? Sie, ein Deutscher, was haben Sie für die Ihnen völlig unbekannt Tischerkessen übrig?"
„Wahrhaftig, ich hätte es vor ocaumer Zeit selbst nicht geglaubt, daß ich mich so leidenschaftlich für die Vergangenheit des tischerkessischen Heldenvolkes begeistern könnte! Wie das gekommen ist, interessiert Sie vielleicht, da müßten Sie mir aber gestatten, Ihnen eine kleine Geschichte zu erzählen. — Darf ich?"

„Ach bitte, Herr Graf, nehmen wir Platz, eine Geschichte hört sich dann besser an."
Er erzählte ihr die Geschichte der Mordmisset und schloß mit den Worten: „Teure Prinzessin, das Original der Misset habe ich gefunden, soeben kniete ich vor ihm nieder, um in heißer Liebe zu fragen: Soldes Weib, ich bin kein Feind Deines Volkes, sondern ein gläubender Bewunderer seiner Heldentaten!"
„Stehen Sie auf, werter Graf, man darf Sie hier nicht so sehen. Sie sind zufällig Zeuge meiner patriotischen Erregung geworden, nie, nie werde ich einen Russen heiraten, lieber will ich unvermählt bleiben!"

„Ich bin doch kein Russe, sondern ein Deutscher!"
„Und ich bin Berowna Tischerkessin, die reichbegüterte Prinzessin aus königlichem Stamme, ich bin zu stolz, einen so edlen Mann unglücklich zu machen. Aber was helfen mir Titel und Reichthum, wenn man mir vor schreibt, wenn ich sie zubringen muß?"

„Wer schreibt Ihnen das vor? Und wenn das wirklichemand geschrieben stände, teuerste Prinzessin, Güter sind das höchste nicht, werst und vor allem kommt die Liebe."
„O ja, der Ansicht bin ich auch; aber, werter Graf, was bin ich denn, wenn man mich meines Reichthums entkleidet? Sie ein armer Edelmann oder in gewissem Sinne arm — und ich dann ein armes tischerkessisches Fräulein mit einem wertvollen historischen Titel, nein, mein Herr Graf, machen Sie sich nicht unglücklich!"

„Solde, herrliche Berowna Tischerkessin, könnten Sie einen Funken Ihres liebevollen Wesens einem einfachen Edelmann schenken, daß er daran ein Feuer entzünde, mächtig genug, um dieses Dasein zu erwärmen?"

„Was hätte es, wenn ich wollte; niemals würden Sie die Kämpfe bescheiden, die man Ihnen bei einer Werbung um mich bereite!"

„Ach, warum nicht? Wenn Sie, wenn Ihre Liebe mit zur

Seite stehen, wer wäre stark genug, unsere Verbindung zu verhindern?"

„Mein Oheim, meine Verwandten, der Kaiser, was weiß ich, wer sonst noch. Dringen Sie nicht weiter in mich, geben Sie diese abenteuerliche Werbung auf, sie führt zu keinem Ziele!"

Der Graf stand ihr mit auf der Brust verchränkten Armen gegenüber und sagte nach längerer Pause, während welcher er sie sinnend betrachtet hatte: „Ich liebe Sie, Berowna, nicht seit heute, wie Sie wohl wissen, und will Sie glücklich wissen. Glück können Sie freilich nur werden, wenn Sie auch mich ein wenig wiederlieben. Also ich bitte Sie nochmals herzlich, teure Berowna, können Sie mich, den einfachen Grafen so lieben, daß Sie mir als Gemahlin folgen? Ich bin nicht arm, wie Sie denken, und vermag Ihnen eine behagliche Existenz zu bieten. Nun aber legen Sie Ihren finsternen Trost ab, und lassen Sie Ihr Herz reden, nur Ihr Herz! Ich beuge mich der Antwort, wie sie auch ausfällt!"

Sie stand da und schaute zu Boden, sie war nicht klar darüber, ob sie ihrem Herzen folgen dürfe. Da fing er nochmals an zu reden. Der Klang seiner Stimme war unendlich traurig: „Es wird Ihnen schwer, einen Entschluß zu fassen, ich sehe es mit Betrübniß. Ich werde gehen, Berowna, um nimmer wiederzukehren, ich darf nur einmal fragen. Sie antworten nicht! Ich halte dieses Schweigen für „nein“, trotzdem liebe ich Sie und werde Sie stets lieben, denn das kann mir niemand verbieten, weder Ihr Herr Oheim, noch Ihre Verwandten, noch der Kaiser oder sonst jemand! Leben Sie glücklich, das sei mein letzter Segenswunsch für Sie, teuerste Berowna!"

Und er wandte sich dem Parke zu; ehe er das Felt verließ, blieb er stehen, um sie nochmals anzuschauen. Was sah er? Sie stand da mit ausgebreiteten Armen und glänzenden Augen. Oder glänzten die Tränen so? Er dachte nicht daran.

„Bist das mir?" rief er.
Sie nickte nur, sie konnte nicht sprechen. Er eilte zu ihr; sie schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn.

„So liebt Du mich, Berowna, mich, den einfachen Edelmann? So willst Du mit dem Los fürlieb nehmen, das ich Dir bieten kann?"

„Ja, Geliebter, und wenn Du ganz arm wärest, ich wollte Dir folgen, bis ans Ende der Welt!"

„So sprich die Liebe! Weil der Stunde, die mir dieses Glück beibringt! Komm, leh' Dich her zu mir, mein Schatz ich muß Dir noch etwas bekennen, was Du bisher noch nicht gewußt."

„O, etwas Schlimmes?"
„Ich bin nicht der, für den Du mich hältst —"

„Nicht Graf Wienheim?"

„O doch, ich bin Graf zu Wienheim und zu Helmborn, ich bin auch berechtigt, den auf meinen italienischen Gütern hantenden Titel eines Herzogs Krazzilo zu führen, aber trotzdem habe ich Dich geliebt, Berowna, wirklich geliebt!"

„Du erschreckst mich, irrlich, ich verkomme vor Angst!"

„O Berowna, Deine Liebe macht mich glücklich, um so glücklicher, weil Fürsten so selten wahre Liebe finden! Verzeihe mir, Geliebte, daß ich Dir so genah, denn ich bin der einzige Sohn des regierenden Herzogs von S . . . der Erbprinz Albrecht Alexander Krazzilo von S . . . — und lege Dir ein Herzogtum zu Füßen, so es Gottes Wille ist, daß ich den Thron besteige!"

Berowna schaute ihn starr an, fast mehr erschrocken, als erfreut, dann fiel sie ihm weinend und lachend um den Hals und meinte: „Ach Gott, ob das unserm Glück nicht hinderlich ist? Ach entsinne mich, daß der Oheim vor kurzem erzählte, er habe Nachricht aus Petersburg, daß Ihre Hoheit, Großfürstin Berowna, sich mit dem Erbprinzen von S . . . vermählen werde."

„Ganz richtig, das war die mir bestimmte Braut; ich will aber nur Dich, Dich suchte ich! Und da ich meinen eigenen Hofmarschall nicht los werden konnte, entfloch ich nach Moskau, um dann als Graf Wienheim Dir zu nahen. Ich habe den Baron, der als Hofrat mir zum persönlichen Dienste beigegeben ist, nun nach Moskau gesandt, damit er einmal sieht, wieviel Briefe sich bei unserem Agenten angehäuht haben. Und jetzt noch eins, Berowna, erzürne Dich weder mit Oskel noch Tante, erreg Dich nicht, wenn unserer Verbindung Hindernisse aller Art in den Weg gelegt werden; über alle hinweg führe ich Dich mitbestens zum Throne meines Herzogs. Ich bin mit meinen italienischen Besitzungen völlig unabhängig von meinem Herrn Vater; allein er wird zuletzt ja sagen, denn er liebt seinen Krazzilo."

„Ich sehe die Stürme kommen, aber ich werde mutig an Deiner Seite ansharren, bis sich die Stürme legen und die Sonne die Wolken siegreich vertreibt. Da, die Fürstin Lante kommt aus der Villa; nun gilt's, das volle Herz zu bemessen, das Glück zu verbergen. Verrate Dich nicht, Frazzilo!“

„Sie hier, Herr Graf? Es ist mir gar nichts gemeldet worden —“

„Soeben wollte ich —“

„Ich verstehe, Herr Graf, Sie fanden Gesellschaft.“

„Allerdings, Durchlaucht, man sagte, Sie kämen sogleich zurück —“

„Ja, meine Nerven haben sich wieder beruhigt; unsere Nichte hatte wieder ihren patriotischen Anfall, eine recht unzeitgemäße Krankheit. Man muß eben Nachsicht haben.“

„Weber Frazzilo noch Berovona antwortete auf diese Veranforderung.“

„Wo haben Sie denn heute den Herrn Baron gelassen; er ist doch sonst Ihr unzertrennlicher Beileiter?“
(Fortsetzung folgt.)

„Pflingsten.“

In feierlichem Schweigen ruht der Wald,
Des Geistes Offenbarung still zu lauschen;
Von fern das Festgeläut der Glocken hallt,
Und leise über mir die Wipfel rauschen.

Die Vögel tragen heut' ein maulich Kleid,
Und Sonnenlichter durch die Zweige brechen,
Und in der grünen Waldeseinsamkeit
Hör' ich den Geist mit Feuerzungen sprechen.

Hier lerne jedes Wunder ich verstehen,
Wo alle Frühlingswunder sich entschleiren,
Hier fühle ich des Geistes Odem weh'n,
Hier will ich heute betend Pflingsten feiern.
V. K.

Zur Belehrung und Unterhaltung

„Gemeinnütziges.“

Glas- und Porzellanlitt. Einen ausgezeichneten Kitt für Glas, Porzellan, Marmor u. s. w. erhält man durch eine Mischung von flüssigem Leim und Alabastergyps. Den flüssigen Leim stellt man dar, indem man so viel guten Adlerleim in Essigsäure durch Erwärmen auflöst, als sich auflösen vermag, sodann man nach dem Erkalten bei gelinder Temperatur einen dicken flüssigen Leim erhält. Dieser flüssige Leim für sich allein ist schon ein guter Kitt, besonders für einen Gegenstand, der in mehrere Stücke zerbrochen und wofür eine Mischung mit Gyps nicht gut tauglich ist, da letzteres zu viel aufträgt, so daß sich der zerbrochene Gegenstand nicht schon zusammenfügen läßt.

Gegen die parasitäre Bartflechte benutze man zuerst das Waschen der befallenen Stelle mit warmem Wasser und Schwefel- oder Perubalsamsäure. Bleibt dieses wirkungslos, so bestreue man den Fleck mit Kammerfeldischem Waschwasser oder Schwefelsäure (30 Gramm Schweinschmalz, 6 Gramm Schwefelmilch). Zum Abwaschen benutze man Kaliseife.

„Nachricht.“

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Mit a macht's halt, mit e hört's auf, mit i ward einst ein Dichter,
Mit o ist's ein gewaltiger Feind, ein Pflug- und Schwertverächter.

Lösung der Aufgabe in voriger Nummer:

1. Der Radfahrer befindet sich rechts umgekehrt auf dem Bilde, mit dem Rücken zu den beiden Hausnummern schräg. Die Beschriftung des Fahrrades lautet: **LEHRER WÄGENSCHMIDT**.
2. Engel, Engel.

„Luftiges.“

Die Tierfreundin.

Eine vornehme Dame, welche einem Verein gegen Tierquälerei beigetreten war, sagte zu ihrem Bedienten: „Johann, fange doch die Bruttsfliegen, die mich entsetzlich genieren, aber tue ihr nichts zu Leide, sondern lasse sie zum Fenster hinaus.“

Johann fing die Fliegen, öffnete ein Fenster, jagte aber einen Augenblick.



„Nun,“ fragte seine Herrin, „weßhalb läßt Du die Fliegen nicht hinaus?“

„Es regnet ein wenig,“ erwiderte der Diener.

„So, dann bringe sie einstweilen ins Nebenzimmer.“

Ein Sophist.

„Chefrau: „Aber lieber Mann, was fällt Dir denn ein, die Spargel so zu teilen, daß Du Dir die oberen schwächeren Hälften nimmst und mir die unteren schlechteren Hälften läßt?“
„Chefrau: „Aber lieber Mann, es ist doch nun einmal die Bestimmung des Ehemannes, die bessere Hälfte sein eigen zu nennen.“

Böser Handel.

Erster Journalist: „Was haben Sie denn für den aufreizenden Leitartikel bekommen?“

Zweiter Journalist: „Hundert Mark.“

Erster Journalist: „Na, hören Sie, das ist aber ein anständiges Honorar.“

Zweiter Journalist: „Ach, nicht doch, ich meine hundert Mark Strafe.“

Modern.

„Kann ich Fräulein Erna sprechen?“

„Die ist im Kolleg.“

„Oder Fräulein Harry?“

„Die hat Feststunde.“

„Oder Fräulein Cammy?“

„Die macht Toilette für den Kommerz.“

„Ist denn vielleicht die Mutter zu Hause?“

„Ja, aber sie wä s'cht.“

Nomina sunt odiosa.

„Du sollst ja wieder einen Treiber angeschossen haben?“

„Rein Wunder, der Axt hieß ja Haasel.“

Malitios.

„Herr Doktor, woher haben Sie diese prachtvolle Busenmadel?“

„O, die habe ich von meinem ersten Patienten!“

„Testamentarisch?“